

Die Heimat

Beilage des „Neuen Görlitzer Anzeigers“
Nr. 36 . 1937 8. September

Karl XII. in Görlitz

Von Gerh. Henschel, Blegitz

2. Fortsetzung

Görlitz wird ein Feldlager — und es geschehen schlimme Dinge

Es kamen allerhand fremde Persönlichkeiten durch Stadt und Land. Zu ihnen gehörte der polnische Fürst Lubomirski, den man im März 1704 in Görlitz sah. Auch die bei Breslau auf neutralem Gebiet festgenommenen sibirischen Prinzen kamen auf ihrer erzwungenen Reise nach der Pleißenburg durch die Oberlausitz, und der von August ebenfalls verhaftete Primas von Polen, der Erzbischof Lubomirski von Posen, nächtigte auf seiner unfreiwilligen Fahrt nach dem Königstein in der Bauzener Defanei.

Im Mai 1704 wäre beinahe wieder ein „Campement“ (militärisches Standlager) nach Görlitz gekommen wie 1697, und es wurden schon tüchtig Vorbereitungen getroffen. Aber der Plan änderte sich, und das soldatische Schauspiel kam in die Gegend von Guben. Wahrscheinlich hängt dieses „Campement“ mit der Aufstellung einer „Defension“ (Verteidigungslinie) längs der Neiße zusammen. Auf den letzten Bauzener Landtagen war zur Bestürzung des Landes davon die Rede gewesen. Denn die Fortschritte der Schweden waren derart bedrohlich, daß man einen feindlichen Einfall in die sächsischen Erblande durchaus für möglich hielt.

Der eigentliche Ernst der Lage wurde jedoch erst mit dem Novembermonat 1704 sichtbar. Am 7. November 1704 verlor der sächsische General Schulenburg (hauptsächlich durch die Schuld der russischen Verbündeten) das Treffen von Punitz bei Lissa, unweit der schlesischen Grenze. Obwohl nun das sächsische Heer einen meisterhaften Rückzug über die Oder ausführte, näherte sich doch der Kriegsschauplatz der heimatischen Oberlausitz, und man mußte fortan auf alles vorbereitet sein.

Vier Tage später, am 11. November, erfuhr der Görlitzer Rat von der Wahrscheinlichkeit starker Einquartierung. 4000 Mann, aus Polen kommend, waren angesagt. 20 000 Portionen sollten bereitgehalten werden.

Die Truppen kamen und brachten allerhand Lasten mit. Die Einquartierung entwickelte sich zu einer Belegung, die den ganzen Winter von 1704 auf 1705 und noch bis tief in das nächste Frühjahr hinein anhielt. Im nahen Bennersdorf lagen zeitweise 15 bis 18 Mann bei einem Bauer. Aber auch die Stadt war im Dezember voller Truppen. Es mußte für die Soldaten viel Brot gebacken werden, und dem Rat, der den Dr. Christian Büttner zum Vorsitzenden der Magazinkommission gemacht hatte, fiel es nicht immer leicht, die gestellten Forderungen zu befriedigen. Die Gassenmeister hatten viel Arbeit und Unruhe mit Unterbringung der Truppen und Ausrüstung der Quartiere, wofür sie selbst von Einquartierung frei blieben.

Um diese Zeit belam Görlitz die ersten Schweden zu sehen — allerdings in der ungefährlichen Ausgabe von „blefierten“ (verwundeten) Kriegsgefangenen. Sie wurden auf Kosten der Stadt gepflegt und geheilt und dann nach Dresden weitergeschickt. Aufregender war ein Alarm, der am 9. Dezember 1704, früh um 3 Uhr, entstand. Es verbreitete sich plötzlich die Nachricht, die Schweden (deren Hauptquartier noch in Rawitsch war) seien im Anmarsch und schon in gefährlicher Nähe. Der sächsische Platzkommandant, Oberst Wostromerki, ließ sofort Generalmarsch schlagen, die Truppen antreten, die Tore besetzen und die Bürgerschaft bewaffnen. Sofort auch jagten Eilboten nach Guben, wo die sächsische Hauptmacht, bei der sich auch „moskowitische“ (russische) Hilfstruppen befanden, lagerte, mit dem für damalige Zeiten überraschenden Erfolge, daß schon am selben Tage um 10 Uhr abends aus dem Gubener Lager Garnisonverstärkung in Görlitz eintraf.

Die neue Einquartierung bestand aus zwei Bataillonen Schweizer Söldner und brachte durch ihr unruhiges, zur Reiterei geneigtes Wesen bald dramatische Ereignisse in unsere sonst friedliche Stadt. Der Führer der Schweizer war der Oberst Mellerac. Da sich unter den Deuten sehr viele Reformierte befanden, mußte der Rat sich dazu bereithalten, einen Raum für den reformierten Gottesdienst herzugeben. Er stellte den Schweizern den Saal über der Salzammer (Obermarkt, seit 1851 abgebrochen) zur Verfügung, und der reformierte Feldprediger

Chabry predigte dort Monate hindurch. Seine Lehren und Ermahnungen waren indes nicht imstande, den gewalttätigen Sinn der Schweizer zu bändigen. Im Januar 1705 kam es zur ersten Revolte und zu einer Massendefertion. Im Anschluß daran geschah am 15. Januar ein fürchterliches Kriegsgericht. Fünfzehn wieder eingefangene Deserteure kamen auf der Viehweide an den Galgen. Der sechzehnte, der bei der Verhaftung Widerstand geleistet und in dem entfliehenden Gemenge erschossen worden war, wurde unter dem Galgen begraben. (Die Aufrichtung des Galgens hatte einige Unkosten verursacht. Das Militärkommando bezahlte aber nur die Zimmerleute, während die Schmiede für ihre Arbeit vom Rate 4 Taler nebst einem Viertel Bier erhielten.) Im folgenden April standen abermals elf Reuterer vor dem Kriegsgericht. Das pardonierte acht, jagte einen aus dem Dienst und ließ die übrigen zwei auf Pfähle hängen. Die Folge war nicht Gehorsam, sondern Anfang Mai ein neuer Aufruhr. Der Oberstleutnant Couffin ließ nun die Räubelführer auslösen und aufknüpfen. Dabei geschah das gewiß auch damals nicht alltägliche Ereignis, daß der Scharfrichter (anscheinend Christian Straßburger aus der Görlitzer Scharfrichterdynastie der Straßburger) an diesem Tage gerade die Hochzeit seiner Tochter feierte und vom Festessen weg zur Exekution der Militärdelinquenten geholt wurde.

Regierender Bürgermeister war in Görlitz seit der Ratswahl vom September 1704 Samuel Knorr v. Rosenroth. (Er wohnte Obermarkt 27.) Im November besetzte man die freie Stelle des Syndikus, nachdem Abraham Friedrich Niccius den Posten abgelehnt hatte, mit einer Persönlichkeit, die in den folgenden beiden Jahrzehnten in der Stadtgeschichte höchst bedeutsam wurde. Es war der „vormalige Rechtskonsulent“ in Dresden, Dr. Joh. Friedrich Günther auf Schlauroth — ein Mann, der es verstand, in der Residenz bis zur allerhöchsten Stelle beste Beziehungen zu unterhalten. Im Dezember mußten (wohl wegen zu besorgender Alarmzustände) zu den vorhandenen vier Bürgerstammbours noch vier weitere angenommen werden. Im Januar 1705 hatten die aus der Bürgerschaft gewählten „Billetierer“ (Quartiermacher) Tobias Schnitter und Martin Täschner viele „Fatigen“ (Mühevaltungen) und Beschwerden, weshalb ihnen aus der Ratskasse täglich acht Groschen gezahlt wurden. Im Februar waren die Einquartierungslasten (Kavallerie und Fußvolk) angeblich „nicht mehr zu ertragen“, und Bürgerschaft und Räte fertigten eine Gesandtschaft nach Dresden ab. Um dieselbe Zeit ward durch landesherrliches Mandat die „moskowitische Münze“ (durch russische Soldaten in Umlauf gesetztes Geld) im freien Verkehr verboten. Die kursierenden Stücke mußten in die Münze nach Dresden geliefert werden.

Die kriegerischen Unruhen wurden auch in Handel und Wandel bemerkbar. Im Februar wurde ein Görlitzer Warentransport, der von zwei Tuchkaufleuten, einem Tuchmacher und einem Bedienten begleitet wurde, von einer schwedischen Streife bei Wolfshahn (an der Straße zwischen Haynau und Bunzlau) aufgegriffen und ins Hauptquartier nach Rawitsch gebracht. Die Leute lehrten Ende Mai nach Görlitz zurück. Die Waren blieben in Feindeshand.

Angesichts der immer größer werdenden Gefahr geschahen sächsischerseits bedeutende Rüstungen. Der Generalmajor von Zeidler war als Aushebungs-Kommissar in die Oberlausitz gekommen und stellte Stammrollen auf. Von je 165 Rauchfängen (ein „Rauch“ entspricht etwa einer Hufe [s. Zucht „Wirtschaftliche Verhältnisse“ S. 44]) sollten fünf Mann aufgebracht werden. Um Guben, Lübben und Sorau entwickelten sich große Militärlager. Zu Muskau, Sorau und Guben wurden Magazine angelegt. Bei Görlitz lagen im Sommer 1705 ein Regiment Reiter und drei Bataillone „moskowitische“ Infanterie. Ende August melden die Ratsprotokolle den Ausbruch aller „Campements“. Für jeden Artilleriewagen wurden sechs Pferde Bespannung gefordert, was bei den Bauern, Landgüterbesitzern und Stadtgärtnern nicht wenig Sträuben und Murren hervorrief. Außerdem verlangte das Oberamt zur Bestreitung der Unkosten, Besoldungen usw. binnen zwei Tagen 3000 Tl. Im Versäumnisfälle wurden die